



Landesnaturschutzverband
Baden-Württemberg e.V.

Dachverband der Natur-
und Umweltschutzverbände
in Baden-Württemberg
nach § 66 Abs. 3 NatSchG

Anerkannter Naturschutz-
verband nach § 67 NatSchG

Pressemitteilung 101025

Stuttgart, den 25. Oktober 2010

Zumeldung zur MLR-PM 298/2010: „Waldwirtschaft und Klimawandel“ anlässlich der Tagung „Douglasie: Leistungsträger mit Migrationshintergrund“:

LNV hegt keinen „Fremdenhass“ gegen amerikanische Baumart

Anbau in Reinkultur lehnen Naturschützer allerdings ab

Der Landesnaturschutzverband (LNV) begrüßt die anlässlich des Denzlinger „Douglasientags“ der Freiburger Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt von den Forstexperten gegebene Zusicherung, den Douglasienanbau im baden-württembergischen Wald nur maßvoll und in Mischung mit heimischen Baumarten zu forcieren. Die wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen sommerliche Hitze und Trockenheit, aber auch wegen ihrer überragenden Wachstumsleistung bei Forstleuten hochgeschätzte „Gastarbeiterin“ Douglasie soll demnach nicht mehr – wie noch in den 1970er Jahren – in Reinbeständen angepflanzt werden.

Die Wälder etwa um Freiburg oder Kandern, wo die aus Nordamerika stammenden Douglasien schon ausgangs des neunzehnten Jahrhunderts eingebürgert worden sind, zeigen für den LNV, wie man sich in den Zeiten des Klimawandels wohl den Schwarzwald der Zukunft vorzustellen hat. „Vermieden werden soll ein Verdrängungsprozess, bei welchem die klimatoleranten heimischen Baumarten, insbesondere Buche und Weißtanne, das Nachsehen haben,“ forderte der Forstreferent des LNV, Wolf Hockenjos. Klar sei, dass der bisherige „Brotbaum“, die klimalabile Fichte, in weiten Bereichen ihres heutigen Vorkommens ersetzt werden müsse.

Angesichts der Unwägbarkeiten der Zukunft sieht der LNV in der Waldwirtschaft die Risikostreuung als Pflichtaufgabe. In seinen Augen wäre das Gegenteil davon erreicht, würde die Douglasie bei uns plantagenartig und in Monokulturen bewirtschaftet. Das beweisen nach dem Hitzesommer 2003 nicht zuletzt erhebliche Schäden in Frankreich, wo es damals zu einem großflächigen „Douglasiensterben“ gekommen ist. Ohnehin ist nach Auffassung der Experten zu erwarten, dass zu den bereits vorhandenen Pilzerkrankungen noch weitere Schadorganismen aus den nordamerikanischen Herkunftsgebieten eingeschleppt werden, was zur Baumartenmischung mahnt.

Die anerkannten Naturschutzverbände lehnen daher den „Baum mit Migrationshintergrund“ unter den bei der Tagung aufgezeigten Prämissen keineswegs ab; schon gar nicht lassen sie sich in der Diskussion um den Wald der Zukunft „Fremdenhass“ nachsagen, gar in eine Sarrazin-Rolle drängen. „Wir verweisen jedoch auf die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt der Bundesregierung vom Mai 2008, wonach es vorrangig gilt, den Anteil klimastarker standortsheimischer Waldgesellschaften zu vergrößern,“ erinnert Hockenjos.